Religion, Wirtschaft, Wirtschaftsethik

Werner Lachmann, Nürnberg und Roth

Wenn ich als Nicht-Historiker richtig informiert bin, ist das menschliche Handeln – auch das wirtschaftliche Handeln - lange Zeit religiös geprägt gewesen. Oft wurden Erfolg oder Misserfolg auf Segen oder Strafe der Götter zurückgeführt. Auf der Dioritstele des Codex Hammurapi (18 Jh. v. Chr.) bezeichnet sich Hammurapi als König der Gerechtigkeit und ist darauf mit dem Sonnengott Schamasch dargestellt, von dem er die Insignien erhält. Die Zehn Gebote im AT empfängt Mose von יהוה auf dem Berge Horeb und die Gesetzgebung der Thora enthält viele soziale Regelungen. Soziale Schutzmassnahmen sind religiös begründet. Cicero führt den Erfolg Roms auf die religiöse Haltung der Römer zurück. Dass die römische *pietas, religio* und *sapientia* das *numen* der Götter beachtete, wurde als entscheidend für die römische Entwicklung angesehen.[1]

Die moderne Ökonomie hat – teils zu Recht – die Religion verbannt. Nach der Aufklärung begann ein Säkularisierungsprozess – verbunden mit den phantastischen Fortschritten in den Naturwissenschaften – der in der Ökonomik einen Hang zu naturwissenschaftlichen Methoden hervorrief, so dass die Nationalökonomie a-religiös und a-philosophisch wurde. Als Studenten wurde uns gelehrt, dass die Ökonomik in ihrer Methode „wertfrei“ betrieben werden muss. In Prüfungsaufgaben hatten wir wertfreie von werthaltigen Aussagen zu unterscheiden. Religiöse Begründungen für ökonomisches Verhalten waren „out“. Müsste nicht für die Analyse des wirtschaftsethischen Handelns auch das mögliche Menschenbild berücksichtigt werden? Gehören Lebenssinn und wirtschaftliches Handeln nicht irgendwie zusammen? Der *homo oeconomicus* reicht zur Bestimmung des Lebenssinns nicht aus. Woher bekommt der Mensch – außerhalb seiner Nutzenmaximierung – die Kraft zu ethischem Handeln, wenn Dilemmata-Situationen und existentielle Schwierigkeiten auftauchen? Zumindest die katholische Soziallehre hatte den Nutzenmaximierungsansatz lange Zeit abgelehnt – während die angelsächsisch geprägten Kirchen diesen Ansatz vereinnahmen konnten.[2]

Kurz eine Bemerkung zur Definition der Begriffe aus dem Titel. Ich folge der bekannten Definition von Lionel Charles Robbins: Ökonomik ist „that science that studies the relationship between ends and means that have alternative us-

---

[1] So erklärt Cicero dass sowohl Konsul Publius Clodius als auch Konsul Lucius Iulius während des ersten Punischen Krieges dem römischen Volks durch verlorene Schlachten Schaden zugeführt habe, weil sie den Rat der Priester verachteten und die Warnungen der Götter ignorierten. *„Quorum exitio intellegi potest eorum imperiis rem publicam amplificatam, qui religionisbus paruissent. Et si con ferre volumus nostra cum externis, ceteris rebus aut pares aut etiam inferiores reperiemur, religione, id est cultu deorum, multo superiores.“* (Cicereo: De natura deorum 2,8b) = Aus dem Untergang dieser Männer kann man schließen, dass der Staat dann mächtiger wurde, wenn seine Befehlshaber den religiösen Normen gehorcht hatten. Und wenn wir unsere Verhältnisse einmal mit denen ausländischer Völker vergleichen, werden wir feststellen, dass wir ihnen auf anderen Gebieten entweder gleich oder sogar unterlegen sind, sie aber hinsichtlich der Religion, d.h. der Götterverehrung, bei weitem übertreffen.

[2] Vide Bateman/Banzhaf (2008) , Almodovar/Teixeira (2008) sowie Harper/Gregg (2008).

es".[3] Schwieriger wäre eine Definition des Begriffes der Religion. Einer solche will ich vermeiden, indem ich mich auf das westliche Christentum beschränke, das über mehr als ein Jahrtausend die westeuropäische Kultur prägte. Orthodoxie und den Islam lasse ich demzufolge aus.

Der „mainstream" ignoriert religiöse Aspekte in der Ökonomik[4] und in der Wirtschaftsethik. Jedoch hat es in den letzten 30 Jahren eine Renaissance in der Beschäftigung mit religiösen Fragen in der Ökonomik gegeben. So erschienen Lehrbücher mit dem Titel „Christian Economics" (North 1974 oder Hay 1989) und in UK und den USA wurden jeweils eine eigene „Association of Christian Economists" gegründet. Im Jahre 2003 publizierte Paul Oslington zwei Sammelbände zum Thema „Economics and Religion". Die Duke History Konferenz befasste sich 2007 ebenfalls mit dem Thema „Religiöser Glaube und Politische Ökonomik", deren Beiträge als Supplement der Fachzeitschrift „History of Political Economy" veröffentlicht wurden.[5]

Die Beziehungen zwischen Religion, Ethik und Wirtschaftsethik will ich in fünffacher Weise erörtern, wobei die ersten vier Beziehungen nur übersichtsartig (mehr als ein Survey) abgehandelt werden:

- Die ökonomischen Konsequenzen der Religion
- Die theologische Kritik an der Wirtschaft
- Die Konsequenzen der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Religion
- Die ökonomische Analyse religiöser Phänomene
- Biblische Ökonomik und Wirtschaftsethik

Ökonomische Konsequenzen von Religionen

Die Untersuchung ökonomischer Konsequenzen religiöser Vorstellungen hat durch Max Weber[6] einen Impetus erhalten. Tawney, Thompson, Troeltsch und Turner[7] haben in ihren Untersuchungen die Webersche These modifiziert. Tawneys Interesse galt insbesondere dem Zusammenhang von sozialem Wandel, religiöser Moral und ökonomischer Praxis in England zwischen 1540 und 1640 (Tawney-Jahrhundert). Ihn interessierten besonders die Wechselwirkungen zwischen moralisch-religiösen, ökonomischen und sozialen Kräften innerhalb der kapitalistischen Wettbewerbsordnung. So stellt er der Weberschen monokausalen Erklärung für den Aufstieg des Kapitalismus einen multikausalen Ansatz gegenüber. Er kritisiert die Überschätzung des Einflusses des Calvinismus bei Weber und spricht sich gegen den Kapitalismus als „way of life" aus, da er den moralischen Voraussetzungen des christlichen Glaubens widerspreche. In sei-

[3] Lionel Charles Robbins: An Essay on the Nature and Significance of Economic Science, London 1932.
[4] Interessanterweise wurde die American Economic Association von Christen gegründet.
[5] Die Journal of Institutional and Theoretical Economics (JITE) – die früher Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft hat ihre März-Ausgabe von 1997 dem Thema „The New Institutional Economics – Religion and Economics" gewidmet.
[6] Die These Max Webers setze ich als bekannt voraus und erläutere sie deshalb nicht!
[7] Sie Tawney (1926), Thompson (1981/1963), Troeltsch (1977/1922) und Turner (1980).

nem Werk „The Acquisitive Society“ legt er dar, dass die Erwerbsgesellschaft Arm und Reich korrumpiere.

Thompson untersucht die Bedeutung des Methodismus in der englischen Arbeiterklasse und bei der Entstehung der englischen Gewerkschaften. Troeltsch weitete die Untersuchungen Max Webers aus und untersuchte die Kulturbedeutung des christlichen Glaubens. Turner erweitert die Analyse Webers auf Entwicklungsländer und zeigt, wie christlicher Glaube das Ethos der Afrikaner in Richtung höherer wirtschaftlicher Entwicklung beeinflusste. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Rennstich, der die ökonomischen Konsequenzen missionarischer Tätigkeiten in der Dritten Welt untersucht. Auch ökonometrische Studien[8] geben Anhaltspunkte für die Bedeutung des christlichen Glaubens für die wirtschaftliche Entwicklung. Während Liberale in Kontinentaleuropa Religion als Privatangelegenheit ansehen, stellt sie in amerikanisch-britischer Tradition (Benestad 2004) einen wichtigen Faktor für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes dar.

Der ökonomische Erfolg hängt ebenfalls von Institutionen ab, die wiederum von den kulturellen Vorstellungen in der Gesellschaft abhängen. So schrieb Boulding (1968, S. 234): „An exchange system, for instance, cannot flourish in the absence of a minimum of simple honesty because an exchange system is an exchange of promises and honesty is the fulfilment of promises.” Naturwissenschaften geben dem Menschen Macht über die Natur, Sozialwissenschaften Macht über Menschen. Für Boulding wäre es ein Alptraum, wenn der Mensch unbegrenzte Macht bekäme, er hält Tugenden für unerlässlich bei der wirtschaftliche Entwicklung.

Theologische Kritik an der Wirtschaft

Philosophen und Theologen standen der marktwirtschaftlichen Ordnung kritisch gegenüber. Aristoteles bejahte die Haushaltskunst (οἰκονομική) – lehnte aber die Beschaffungskunst (κτητική) mit dem Ziel der Geldvermehrung (Bereicherungskunst: χρηματιστική) energisch ab. Schon die Propheten des AT verurteilten die Einflussreichen wegen der Unterdrückung der Armen. Amos und Hosea waren wohl die ersten Gerichtspropheten, die die Unterdrückung der Armen und die Hemmungslosigkeit der Wohlhabenden kritisierten. Alle Israeliten hatten den gleichen Grad an Würde – denn alle waren von Gott erschaffen. Die unsoziale Haltung der Reichen führte zur Zerstörung Israels und zur „babylonischen Gefangenschaft“.

Die politische und ökonomische Katastrophe Israels wurde von den Propheten als Folge Ihrer Untreue Gottes Geboten gegenüber und der Ungerechtigkeit den Mitmenschen gegenüber begründet. So schreibt der Prophet Micha (6,8): „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut sei und was Gott von dir fordert: Rechtssatzungen

[8] Vgl. hierzu Gier (1997), Glahe (1989), Noland (2005) sowie Barro/McCeary (2002, 2003).

מִשְׁפָּט (Mischpot) einhalten, Wohlwollen חסד (Häsäd) lieben und demütig mit Gott wandeln.“ Die hebräischen Ausdrücke מִשְׁפָּט und חסד sind schwer zu übersetzen. Ersterer bezeichnet gesetzliche Regelungen und חסד könnte man auch mit Solidarität übersetzen. Die Anrede „Mensch“ (Adam = אדם) deutet an, dass alle Menschen gemeint sind. Mischpot meint alle Regelungen und Vereinbarungen, die das friedliche Miteinander der Menschen fördern und sichern.[9] Dieses Recht tun bedeutet aber auch, sich für die Unterdrückten (Witwen und Waisen) einzusetzen. חסד meint eine herzliche Liebe in Verbundenheit, was einmal der eigentliche Inhalt des Begriffs Solidarität war. Das Verhalten des Einzelnen soll – einschließlich guter Institutionen – dazu beitragen, dass ein friedliches Miteinander in Wohlstand aller Bürger möglich ist – wobei Gott der Volksgemeinschaft den Schutz der Armen befiehlt.

Paulus schrieb ebenfalls, dass alle Menschen würdemäßig vor Gott gleich seien. „Da gibt es nun nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Knechte (Sklaven) und Freie, nicht mehr Mann und Weib: nein, ihr seid allesamt Einer (eine Einheit) in Christus Jesus.“ (Gal. 3,28) Auch die frühe Kirche war gegenüber der Wirtschaft skeptisch eingestellt. Die frühen Theologen bezogen sich auf die Geschichte vom „reichen Jüngling“ (Mat. 19,16-30). In dem Zusammenhang benutzt Jesus das Wortbild, dass es leichter für ein Kamel sei durch ein Nadelöhr zu gehen, als dass ein Reicher in das Himmelreich käme. Oder in Matthäus 6,24 sagt Jesus: „Niemand kann (gleichzeitig) zwei (sich widerstreitenden) Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen ergeben sein und den anderen missachten: ihr könnt nicht (gleichzeitig) Gott und dem Mammon dienen.“

Diese Worte wurden so verstanden als seien sie gegen Handel und Wirtschaft gerichtet. So heißt es in den Dekreten des Gratian „Nullus christianus debet esse mercator, aut si voluerit esse projiciatur de ecclesia Dei.“ (Decr. Grat. I D.88c.11)[10] Spätere Theologen haben diese Aussage geglättet. Schon der Weisheitslehrer beobachtete (Sir. 27,1): „Des Geldes wegen haben schon viele gesündigt; wer es anzuhäufen sucht, schaut nicht genau hin, Zwischen zwei Steine lässt sich ein Pflock stecken. So drängt sich zwischen Kauf und Verkauf die Sünde.“ Im Raum der Kirche stand man dem „Kapitalismus“, wie die marktwirtschaftliche Ordnung meist bezeichnet wurde, sehr kritisch gegenüber. Man verwarf das Leistungsprinzip und hielt die Wettbewerbsgesellschaft für unchristlich (Gollwitzer). Wettbewerb wirkt lebenszerstörend. Die vermeintliche Zielkongruenz zwischen Sozialismus und Christentum führte zur Annäherung von Theologen und sozialistisch geprägten Intellektuellen und verstärkte die Ablehnung der marktwirtschaftlichen Ordnung.

Scaperlanda (1993) zeigt, dass das päpstliche Lehramt (z.B. in *Laborem Exercens*) die neoklassische Theorie kritisiert. McKee (1993) urteilt: „Public choice

[9] Siehe Wolff (1982), S. 153 ff.
[10] „Kein Christ darf Kaufmann sein, will er es dennoch sein, muss er aus der Kirche ausgeschlossen werden.“

is the antithesis of Christian social principles“. (S.62) Selbst Ludwig von Mises meinte schon, dass Christentum und Kapitalismus nicht koexistieren könnten. „A living Christianity cannot, it seems, exist side by side with Capitalism. … Christianity must either overcome Capitalism or go under.”[11] Allerdings gibt es auch Gegenstimmen. Novak (1982) kritisiert, dass die Nähe der Christenheit zum Sozialismus die wirtschaftliche Entwicklung gehemmt habe.

Insbesondere aus der katholischen Kirche wurde der Individualismus der modernen Ökonomik kritisiert. Dadurch wird das Gemeinsame gefährdet. Nach Jürgen Moltmann und Wolfhart Pannenberg spiele die soziale Trinität theologisch eine wichtige Rolle. Da Gott drei Personen ist, die ohne Egoismus und Wettbewerb miteinander kommunizieren, sollten auch die Menschen nach diesem Vorbild leben. Der ökonomische Mensch sei aber nur an seiner Nutzenmaximierung interessiert. Der Mensch hat jedoch noch andere Zielsetzungen. Er sollte aus Nächstenliebe wirtschaftlich handeln und die Armen unterstützen. Gefordert werden kommunitäre Beziehungen der Menschen.

Einige Theologen lehnen den marktwirtschaftlichen Tausch mit seinem Geschacher vollständig ab.[12] Menschen sollten sich gegenseitig beschenken. Dies würde die Motivation erhöhen. Dagegen sprechen sich wiederum andere konservative Theologen aus, da Geschenke zu Gegengeschenken Anlass geben. Das Schenken sollte aber bedingungslos sein (unconditional giving). Es wird in diesem Zusammenhang von einer „economy of grace“ (mit unconditional giving und non-competition) gesprochen. Wiederum andere möchten zu den oikos-Strukturen (Klein und Mittelbetriebe) der Antike zurück. Hierbei wird jedoch übersehen, dass die Menschen vor 2000 Jahren in einer statischen Welt lebten. Die Welt ist heute offen und sehr dynamisch – und dies verlangt eine andere ökonomische Analyse. Man muss bei der Interpretation von Bibelversen immer auch die bestehende Umwelt berücksichtigen. (Stamp 1939)

Heftige Kritik an einer marktwirtschaftlichen Ordnung folgt zudem aus der ungleichen Einkommensverteilung. Jeder Mensch sollte den gleichen Nutzen aus der Arbeitsteilung ziehen können. Das Privileg des Kapitals gegenüber der Arbeit wird bemängelt, da die Arbeiter nur ihre Arbeitskraft als Vermögen hätten. Von einer Ökonomie der Ausbeutung (economics of exploitation) müsse es zu einer Ökonomik der Haushalterschaft (economics of stewardship) kommen. Meist beschäftigt sich die theologische Kritik (zur Recht!) mit der Verteilung der Güter – aber (bedauerlicherweise) zu wenig mit der Produktion der Güter!

In der Kritik muss zwischen Theorie und Praxis unterschieden werden. Fehlerhafte Entwicklungen der ökonomischen Realität werden von den Kritikern oft der Marktwirtschaft angelastet – wie die Finanz- und Wirtschaftskrise. In Wirklichkeit beruht die negative reale Entwicklung häufig auf staatlichem Versagen.

---

[11] Das Zitat von Ludwig von Mises stammt aus Glahe/Vorhies (1989), S. 20.
[12] Siehe dazu Lunn (2011).

Schon Stamp beobachtete „Much of the world's present distress is due to the fact that economics has ‚never been tried'." (Stamp, 1926, S. 83) Neoklassisch scheint heutzutage alles zu sein, was die Politiker nicht mögen. Neoklassik ist der Sündenbock. Ökonomische Gesetzmäßigkeiten werden ignoriert.[13] „The fact, if you live in an economic world, you must pay attention to its laws as you live in a physical world and expect physical limitations." (Stamp, 1926, S. 85)

Konsequenzen der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Religion

Zwei Jahrtausende Kirchengeschichte zeigen einen Wechsel zwischen Zeiten tiefer Religiosität und solchen, in denen das religiöse Leben liberal und oberflächlich war. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisen führten häufig zu einem stärkeren Fragen nach dem Lebenssinn. In Zeiten von Frieden und hoher Wohlfahrt werden Menschen abgelenkt – bedenken ihren Tod nicht.

Das ökonomische Leben findet aber nicht in einem moralischen Vakuum statt. Ein erfolgreicher Wettbewerbsprozess benötigt eine Minimalmoral der Handelnden, hängt also von Voraussetzungen ab, die er selbst nicht schaffen kann (Röpke, 1958/1979). Die unbeabsichtigten Konsequenzen des Glaubens führen zu ökonomischen Wohlstand, der jedoch wiederum den Glauben gefährdet. Der Wohlstand zerstört die christliche Basis, von der er abhängig ist. Schon Wesley sah den Methodismus hier in Gefahr. Methodisten werden verdienen so viel sie können, sparen soviel sie können, im Endeffekt reich werden. Dieser Reichtum gefährdet das Überleben des Methodismus.[14]

Dieses Problem der Gefährdung des Glaubens durch Wohlstand ist schon alt. Schon Mose sagt zu den Israeliten als Warnung vor dem Eintritt ins gelobte Land (5. Mose 8, 10ff): „Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun davor, den Herrn, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst. Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft …."

---

[13] Ich meine, es war Röpke, der einmal sagte: Politiker würden Gewitter per Gesetz abschaffen – wenn man die Nutzlosigkeit hier nicht sofort beobachten könnte.

[14] So schreibt er in einem Brief, den Max Weber zitiert: Ich fürchte: Wo immer der Reichtum sich vermehrt hat, da hat der Gehalt an Religion in gleichem Maße abgenommen. Daher sehe ich nicht, wie es nach der Natur der Dinge, möglich sein soll, dass irgendeine Wiedererweckung echter Religiosität lange Dauer haben kann. Denn Religion muss notwendig sowohl Arbeitsamkeit (industry) als auch Sparsamkeit (frugality) erzeugen, und diese können nichts anderes als Reichtum hervorbringen. Aber wenn Reichtum zunimmt, so nehmen Stolz, Leidenschaft und Weltliebe in allen ihren Formen zu. Wie soll es also möglich sein, dass der Methodismus, das heißt, eine Religion des Herzens, mag sie jetzt auch wie ein grünender Baum blühen, in diesem Zustand verharrt? Die Methodisten werden überall fleißig und sparsam; folglich vermehrt sich ihr Güterbesitz. Daher wachsen sie entsprechend an Stolz, Leidenschaft, an fleischlichen und weltlichen Gelüsten und Lebenshochmut. So bleibt zwar die Form der Religion, der Geist aber verschwindet allmählich…" (Weber 1979, p. 182f.).

Einen weiteren ethischen Konflikt zeigt Matthews (1981) auf: „A conflict is therefore implicit between a person's economic role and his non-economic role. In the office, he is expected to behave with cold (albeit honest) disregard for the interest of others; in his private life, he is expected to inhabit a world where selfishness is a term of reproach. The need to slip from the one role to the other is likely to create tensions and may not be easy to perform" (p. 299) Dieser moralische Doppelstandard kann dazu führen, dass die Geschäftsmoral die persönliche Moral korrumpiert und religiöse Überzeugungen untergräbt.

Ein wohl funktionierender Wettbewerbsmechanismus – so schon Adam Smith – schütze die Moral im Marktgeschehen. Ein Geschäftsmann, der betrügt, verliert seine Kunden. Daher hat er ein ökonomisches Interesse zur Ehrlichkeit und Moral. Dies gilt jedoch nur – so schon Smith – wenn es zu häufigen Marktkontakten kommt. Betrug muss klar und schnell erkennbar sein. Bei geringen ökonomischen Kontakten wird Betrug daher leichter auftreten.

Ökonomische Analyse religiöser Phänomene

Beckers ökonomischer Imperialismus machte auch vor religiösen Phänomenen nicht halt. Aber lange vor ihm hat Adam Smith in seinem 5. Buch der „Wealth of Nations" schon kirchliches Verhalten aus der Sicht des „public finance" ökonomisch analysiert. So fragt er, ob die optimale Versorgung mit religiösen Dienstleistungen besser in einer Wettbewerbssituation oder durch eine Staatskirche gewährleistet sei. Sein Ziel – selbst bei religiösen Märkten – war die Sicherung der „Konsumentensouveränität". Die nachgefragten religiösen Dienstleistungen seien jedoch nicht homogen.[15] Die Nachfrager nach religiösen Dienstleistungen sollten daher auf dem religiösen Markt eine größere Rolle spielen. Daher ist ein monopolistisches Angebot abzulehnen. Unterschiedliche Nachfrage verlangt auch unterschiedliche Angebote, d.h. Wettbewerb zwischen den Kirchen unterstützt die Konsumentensouveränität.

Einfache Bürger mit niedrigem Einkommen hätten - so Smith - eine striktere Moral und einen höheren ethischen Standard. Die Wohlhabenden („people of fashion") sind gebildeter, haben ein höheres Vermögen und präferieren eine liberale Moral. „The vices of levity are always ruinous to the common people, and a single week's thoughtlessness and dissipation is often sufficient to undo a poor workman forever, and to drive him through despair upon committing the most enormous crimes." [16] Die Klügeren der Armen verabscheuen daher das Verhalten, das sich die Reichen leisten können.

Etablierte Kirchen möchten die Konsumentensouveränität unterdrücken.[17] Dieses Verhalten bedroht die individuelle Freiheit. „Established religions typically become bureaucratic, therefore losing touch with the common people and creat-

[15] Siehe Ekelunf, Hébert,Tollison (2005). Auch A. Smith (1976), S. 812-814.
[16] Siehe A. Smith 1876, V,I,g,10; S. 794.
[17] Siehe Anderson (1988), Hill (2001), Ekelund et al. (2005),Hull/Bold (1989,1995), Lipford et al. (1993).

ing disharmony among them." (Ekelung et al. S. 653) Adam Smith sprach sich daher für das Schweizer und Schottische Presbyterianische Kirchenmodell aus, da deren Hierarchie von unten nach oben gehe – wodurch die individuellen Wünsche der Gemeinden – im Gegensatz zur Anglikanischen Kirche – geschützt und beachtet würden. „The equality which the Presbyterian form of church government established among the clergy, consists, first, in the equality of authority or ecclesiastical jurisdiction; and secondly, in the equality of benefice!"[18]

Nach A. Smith kann die Konsumentensouveränität durch wettbewerblich organisierte religiöse Märkte erreicht werden oder mit Quasi-Monopolen, wenn die interne Organisation Freiraum für die Freiheit der Konsumenten zulässt. Daher lobt er die presbyterianischen Geistlichen, deren interne Organisationsstrukturen Freiheit, Gleichheit und individuelle Rechte sichern. Dies lässt sich als „competition within the Coasian firm" verstehen, während der Wettbewerb verschiedener Kirchen untereinander dagegen als „competition outside the Coasian firm" bezeichnet wird.[19]

Die ökonomische Theorie stellt sich als fruchtbares Mittel heraus, religiöses Verhalten zu verstehen. Religiöse Überzeugungen der Bürger können die Transaktionskosten senken. Eigentumsrechte und anderes erwünschtes Verhalten können über geringe Innovationskosten gesichert werden (z.B. über Drohungen mit Höllenstrafen).

Schon Mitte der Achtziger Jahre des 20. Jahrhundert wurde religiöses Verhalten ökonomische analysiert. Azzi/Ehrenberg (1975) untersuchten die Allokation der Zeit von Haushalten und dem Kirchenbesuch. Reiche Bürger haben hohe Alternativkosten der Zeit und suchen Gemeinden mit geringem eigenem zeitlichem Aufwand. Gut ausgebildete Pfarrer und gut bezahltes professionell ausgebildetes Personal führen durch die Gottesdienste. Arme Bürger jedoch, deren Alternativkosten der Zeit gering sind, ziehen Gemeinden vor, in denen sie vieles selber tun können. Sie haben keine Mittel für gut ausgebildetes Personal. Daher müssen sie sich selber stark im Gottesdienst engagieren. Gottesdienst dauern länger und es wird erwartet, dass die Gemeindeglieder daran teilnehmen.

Iannacone (1992) modelliert Religion als ein „Klubgut", das positiven Nutzen bei „participatory crowding" hervorruft. Der Kollektivgutcharakter der Religion führt aber zu „Trittbrettfahrerverhalten", das nicht so leicht vermieden werden kann. Eine religiöse Firma kann im Wettbewerb nur dann überleben, wenn sie religiöse Dienste anbietet, die zumindest so attraktiv sind wie die der Konkurrenten. Religiöses Verhalten ist nachfrageorientiert und wird als Marktphänomen verstanden. Die Freude an der Teilnahme an Gottesdiensten hängt nicht nur vom eigenen Input ab, sondern auch von dem der anderen. Wegen des Trittbrettfahrerproblems verlangen solche Gruppierungen ein Opfer. Mitglieder müssen

[18] Siehe A. Smith 1976, V.I.g.37, S. 809.
[19] Siehe Ekelund/Hébert/Tollison 2005 S. 654.

wählen – entweder voller Einsatz oder keine Teilnahme. Daher sind kleine Gruppen (Sekten) strikter und überzeugender als liberale Großkirchen. Der Gottesdienstbesuch ist höher, sie opfern größere Summen und unter ihren Mitgliedern kommt es zur Bildung von Freundschaften. Diese Gruppierungen sind kleiner als liberale Kirchen mit einer großen Mitgliederzahl, aber sie müssen das Verhalten ihrer Mitglieder irgendwie überwachen.

Biblische Wirtschaftsethik

Der analytische Ort der Wirtschaftsethik liegt in den Institutionen, also im Markt. Muss nicht auch das Subjekt der Wirtschaftsethik stärker analysiert werden? Hierbei müsste der Mensch im Mittelpunkt stehen, es müsste nicht nur nach Lebenssinn sondern auch nach der Kraft zum ethischen Handeln in der Wirtschaft gefragt werden. Damit stellt sich die Frage nach dem Soll und dem Sein des Handelns, aber auch nach der ethischen Qualität der Handelnden. In der ökonomischen Theorie – wie in den modernen ökonomischen wirtschaftsethischen Ansätzen - wird der Mensch als „gut“ dargestellt. Er verfolgt zwar sein Eigeninteresse. Aber er ist kein Betrüger.[20] Sollte ethische Erziehung nicht erst den Menschen zum ethischen Handeln befähigen? Ethische Vorstellungen sind jedoch kulturell und religiös bestimmt. Nicht nur die türkische Regierung – so ging es kürzlich durch die Presse – will die Jugend zu besseren Menschen erziehen, sondern in Preußen wurde im vorletzten Jahrhundert ebenfalls ein Erziehungsprogramm der Untertanen (zum Teil über den Wehrdienst) begonnen. Auch Teile der Kirche (Pietismus) setzten sich für eine religiöse Bildung der Benachteiligten ein[21] (August Hermann Francke, Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, Johann Hinrich Wichern, Johann Friedrich Oberlin).

Betrachtet man die Skandale in der Wirtschaft und Politik (das war wohl in der Vergangenheit nicht viel besser), dann wird die Notwendigkeit einer Verbreitung ethischen Gedankengutes in der Gesellschaft deutlich. Wirtschaftsethik darf dabei nicht ein Lippenbekenntnis bleiben – abgedruckt in Hochglanzbroschüren – um eventuelle Regresse zu vermeiden, sondern muss verinnerlicht werden. Die von den Kirchen geforderten Tugenden würden bei ihrer Einhaltung Überwachungskosten sparen und damit die Produktivität der Gesellschaft erhöhen. Eine mikroökonomische Verankerung der Analyse von Tugenden im wirtschaftlichen Handeln wäre gefordert.

Die Schriften des AT und NT geben Informationen über ökonomisches Verhalten, z. B. sozialpolitische Hinweise (Schutz der Armen, Schutz der Fremden) oder auch Schutz des Eigentums. Sie schweigen aber hinsichtlich der Möglichkeit einer christlichen Wirtschaftsordnung. Im ersten Buch Mose (Genesis) wird die Geschichte von Joseph, dem Lieblingssohn Jakobs, erzählt. Er wurde „Vize-

[20] Allerdings gibt es eine umfangreiche Literatur zur Korruption – auch ökonomische Analysen. Siehe hierzu Bardhan (1997), Lachmann (2007) sowie Sturminger (1982). Dort weitere Literaturhinweise.
[21] Siehe Faix (1997), Lachmann (2009)

könig“ in Ägypten. Aufgrund seiner Vorratshaltungspolitik (nach einem Traum von sieben fetten Kühen und Ähren und anschließend sieben mageren des Pharao, die er als sieben Boomjahre mit anschließenden sieben Hungerjahren interpretierte) mussten die Ägypter alles Land an den Pharao verkaufen. Es gibt keine kritischen Bemerkungen bezüglich dieser Zentralverwaltungswirtschaft und Konzentration der Macht in der Hand des Pharao.

Die jeweils herrschende Wirtschaftsordnung wird seltsamerweise nicht kritisiert. Es scheint sich in der damaligen Zeit um eine Gesellschaft mit marktwirtschaftlichem Tausch gehandelt zu haben. Abraham konnte frei von einem Hethiter ein Grundstück erwerben. Regeln zum Schutz gegen Verarmung galten jedoch. So mussten alle sieben Jahre Schulden erlassen werden und alle 50 Jahre wurde die ursprüngliche Vermögensverteilung (Landverteilung) wieder hergestellt. Äcker wurden nicht endgültig verkauft sondern eigentlich nur die Ernten bis zum nächsten Hall- oder Jobeljahr. Die Landwirte durften keine Nachlese halten; sie hatten Ähren für die Armen liegen zu lassen.[22] Gott scheint kein Profitmaximierer zu sein.

Hilfe für die Armen und Freiheit scheinen biblische Prinzipien zu sein, die sich in der Theorie der Sozialen Marktwirtschaft wiederfinden. Die Propheten attackieren die Führer Israels wegen der herrschen Ungerechtigkeit, die Unterdrückung der Armen. Das Gottesverhältnis ist ein persönliches. Der biblische Bericht schildert eine kleine Gruppe, in der Gruppensolidarität wichtig war. Als diese Gruppe zu einer Nation heranwuchs, wurden Gesetze zur Lösung gesellschaftlicher und ökonomischer Probleme benötigt. Aus biblischen Aussagen zu Kleingruppen können keine ethischen Forderungen für Nationen gezogen werden. Geänderte Verhältnisse erfordern andere Regelungen. (Gordon 1987)

Wie die Ordoliberalen einen starken Mittelstand forderten, so scheint auch die Bibel dem Mittelstand nicht abgeneigt zu sein.[23] Die Wirtschaftsordnung wird vielmehr als eine Sache der Klugheit angesehen – nicht der Dogmatik. Bestimmte Restriktionen (auf Mikroebene!) sind einzuhalten. Um ein Bild zu gebrauchen: Gott hat Grenzen gesetzt - wie ein Fahrwasser für ein Schiff. Innerhalb der Bojen ist der Kapitän frei, seine Route zu wählen. Eine christliche makroökonomische Sicht scheint es nicht zu geben. Es gibt christliche Positionen, die den

[22] So heißt es im 3. Mosebuch „Wenn du dein Land aberntest, sollst du nicht alles bis an die Ecken des Feldes abschneiden, auch nicht Nachlese halten. Auch sollst du in deinem Weinberg nicht Nachlese halten noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; ich bin der Herr, dein Gott. (Lev. 19,9f.) „Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.“ (Lev. 19,13).

[23] Nach dem berühmten Satz, den die Friedensbewegung als Slogan hatte „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Micha 4,3) heißt es nächsten Vers: „Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen und niemand wird sie schrecken.“ Ähnlich heißt es auch in Sach. 3,10: „Zu derselben Zeit, spricht der Her Zebaoth, wird einer den anderen einladen unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.“ Nochmals in 1. Kön. 5,5. Land war in der damaligen Zeit der einzige produktive Faktor.

Kapitalismus rigoros verteidigen und ebenso vehement ablehnen[24]; es gibt Positionen christlicher Sozialisten, die von anderen verdammt werden; es gibt christliche Vertreter von „gemischten Wirtschaftsordnungen“, die von einigen belächelt, von anderen unterstützt werden.[25] Schon Stamp kritisierte „there are hundreds of people of finest possible spirit and interest, genuine warm-hearted enthusiasts who cherish the most hopeless fallacies and wrong ideas on economic subjects, and are just as a hindrance to real progress. (Stamp 1926, S. 19) Ökonomische und wirtschaftsethische Probleme können – auch von Christen und Philosophen – nur dann gelöst werden, wenn die Fakten ebenfalls berücksichtigt werden.[26]

Die religiösen Aspekte betreffen nicht nur die Verteilung von Einkommen und Vermögen. Gott, der Schöpfer, hat die Welt nach bestimmten Prinzipien geschaffen. Gott ist rational und deshalb kann der Mensch den ökonomischen Mechanismus studieren. Sachliche ökonomische Lösungen können daher biblisch nicht falsch sein. Christliche Ethik kann wohl nur auf das persönliche Verhalten beschränkt werden – von Unternehmern und Arbeitnehmern oder von Abhängigen und Unabhängigen. „Everyone can introduce Christian ethics into his personal relationships with others, but it is another thing to prescribe the system by which others must live, which shall ‚work’ society. … You can decide to borrow capital and give *more* than the return required by economic forces. But you cannot frame on these principles a system on which others can be forced to act, or which will not be brought to the ground by a minority who are not ready to carry it out on these principles.” (Stamp 1926, S. 56) Es kommt also auf das individuelle Verhalten an, auf rechte Haushalterschaft, die aber auch Rechenschaftspflicht beinhaltet.

In theologischen Publikationen wird auf die besondere Art der Motivation verwiesen. Die Kritik bleibt nicht an der Ungerechtigkeit und der ungleichen Einkommensverteilung hängen. So schreibt Grudem, dass die Ökonomik nicht nur eine weltliche Angelegenheit sei: „Rather, biblical teachings related to economics always include *attitudes* of mind and *motivation* that have a ‚heavenly’ or ‘spiritual’ perspective and consciously take into account the individual’s relationship with God. For example, it is not enough ‘to work heartily’. Paul says Christians are to ‘work heartily, as serving the Lord and not men’ (Col. 3:23) and to do their jobs ‘knowing that whatever good any one does, he will receive the same again from the Lord, whether he is a slave or free’ (Eph 6:8)”[27]

---

[24] Eine interessante Gegenüberstellung christlicher Positionen finde sich in Clouse (1988). Siehe auch Lachmann (2009 b).

[25] Vgl. Chening 1989a: „Capitalism has been rigorously defended and also questioned; Christian socialism has been championed and scoffed at; a mixed economy (capitalism/egalitarianism) has been both ridiculed and supportet wherever it has existed; ….”

[26] Comte meinte einst: „It is for the heart to suggest our problems, and it is for the intellect to solve them.“ (Zitat stammt aus Stamp 1926, S. 54)

[27] Grudem (1989) S. 29.

Ethik darf dennoch nicht im Privaten stehen bleiben. Christliche Ethik erfordert die Lösung von gesellschaftlichen Problemen gemäß den Fakten. Die Beschäftigung mit dem Verteilungsproblem reicht nicht auch. „If plenty is not produced, plenty cannot be consumed, whatever the religion, or no religion, existing. (Stamp 1926, S. 62)

Buchanan betont in seinem Ansatz den erwarteten Nutzen vom Handel. Institutionen müssen so gestaltet sein, dass bei freiwilliger Kooperation alle Partner besser dran sind. Der Wettbewerbsprozess – nach idealen Bedingungen – führt zu diesem Ergebnis. Der Tausch ist freiwillig; Menschen tauschen nur, wenn sie sich davon einen Vorteil versprechen. Dies widerspricht biblischen Vorstellungen nicht. Es ist eine Sache der Klugheit, solche Institutionen zu finden, die den Nutzen der Menschen hoch ansiedelt. Die Einhaltung religiöser Überzeugungen kann Transaktionskosten senken und das „pacta sunt servanda“ sichern. Eine Politik, die ökonomische Gesetzmäßigkeiten missachtet, wird langfristig nicht erfolgreich sein. Fortschritt und Wohlstand für so viele Bürger wie möglich widerspricht biblischem wirtschaftsethischem Denken nicht.

Schlussbemerkungen

Ökonomik und religiöse Ethik sind miteinander verzahnt. Religiöses Verhalten, Kirchen und ihre Glaubensaussagen können mit Hilfe des mikroökonomischen Ansatzes analysiert werden. Dies ist sicherlich interessant – trifft aber nicht den Kern religiöser Aussagen. Aber es ist hilfreich, auch in der religiösen Sphäre die Bedeutung und die Notwendigkeit von Anreizen zu berücksichtigen. Selbst Gott verspricht, diejenigen zu segnen, die seine Gebote und Vorschriften einhalten. Gott arbeitet also ebenso mit Anreizen und Strafen.

Die Bedeutung der Religion für die ökonomische Entwicklung wurde ebenso diskutiert. Die Religion ist aber nicht die einzige Variable, die für die ökonomische Entwicklung wichtig ist. Jedoch ist das Verhalten von Christen oft anders als das der Nichtchristen. Zuverlässigkeit reduziert bekanntlich Transaktions- und Überwachungskosten, die eingesparten Ressourcen können produktiven Zwecken zugeführt werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung hat ebenso Auswirkungen auf das religiöse Verhalten. In Krisenzeiten ist das Interesse an Religion höher als in Zeiten des wirtschaftlichen Überflusses. Wohlstand kann somit die religiöse Basis für diesen Wohlstand schwächen. Oftmals finden Erweckungen (Revivals) religiöser Gedanken statt, die dann – unbeabsichtigt – auch die ökonomische Entwicklung stabilisiert haben.

Jedoch finden sich in der Bibel keine klaren Aussagen hinsichtlich der anzustrebenden Wirtschaftsordnung. Es lassen sich jedoch Hinweise finden, dass eine freiheitliche (marktwirtschaftliche) Ordnung biblischem Denken eher entspricht

als eine sozialistische Wirtschaftsordnung.[28] Christen haben in allen möglichen politischen Systemen überlebt. In Diktaturen konnten sie hohe Staatsbeamte sein (Joseph in Ägypten oder Daniel bei den Babyloniern). Es gibt keine Verpflichtung, die ökonomischen Verhältnisse in Palästina vor 2000 oder 3000 Jahren als Maßstab für biblisches Wirtschaften zu nehmen. Christen müssen weder Sozialisten, Liberale noch Konservative sein!

Jedoch betont die Bibel den Gedanken der Haushalterschaft (stewardship). Das persönliche Verhalten des einzelnen Menschen ist für die biblische Wirtschaftsethik wichtig. Die Tugenden sollten für Herrscher und Beherrschte gelten und gleich sein. Jeder Mensch muss seine Position treu ausüben, so dass die Gesellschaft optimal funktioniert. Jedes ökonomische und politische System muss auf Gerechtigkeit gebaut sein[29], sonst gleicht der Staat – nach Aurelius Augustinus – einer Räuberbande. Es wird sich kaum eine christliche Wirtschaftsordnung aus der Bibel herausschälen lassen, allerdings christliche, wirtschaftsethische Vorstellungen, die stark auf Tugenden basieren.

Zum Abschluss möchte ich kurz einige interessante theologische Gedanken des amerikanischen katholischen Theologen Michael Novak aus seinem Werk *The Spirit of Democratic Capitalism* anfügen. In diesem Buch wendet er sich gegen den Slogan „Socialism ist the practice of Christianity“. In Kapitel 20 erwähnt er sechs theologische Argumente, die seiner Meinung nach eine marktwirtschaftliche Wettbewerbsordnung unterstützen.[30]

<u>Trinität:</u> Der Gott der Christen ist Plural. Der mit Gott übersetzte Begriff אֱלֹהִים (*älohim*) bedeutet „Götter“. Novak nennt dies “Pluralism-in-unity”. Diesen Gedanken überträgt er auf das Sozialsystem. Gott sei kein einzelnes solidarisches Individuum sondern eine Gemeinschaft (God is not one solidary individual, but he is a kind of community.) Daraus schließt er, dass die Gesellschaft eine Gemeinschaft bilden soll, in der der Einzelne sich nicht verloren fühlt. Die Lösung für eine menschliche Gesellschaft, in der der Einzelne als Individuum nicht zerstört wird, sei die marktwirtschaftliche Ordnung.

<u>Inkarnation:</u> Gott kam in diese Welt in einer unterentwickelten Region zu einer bestimmten Zeit. Gott überwältigte nicht die Geschichte sondern respektierte deren Beschränkung.[31] Inkarnation sei eine Doktrin der Hoffnung und nicht von Utopia. Daraus schließt Novak, dass eine Wirtschaftsordnung realistisch (funktional) sein solle, um erfolgreich zu sein. Reformen seien nur erfolgreich, wenn sie nicht auf Utopia sondern auf Realität beruhen. So haben die Gründungsväter in den USA Institutionen für Sünder geschaffen. Eine Gesellschaft, die auf Lie-

---

[28] Vor 50 und mehr Jahren gab es einflussreiche Theologen (z.B. Paul Tillich), die den Sozialismus vorzogen. Der Sozialismus sei die Praxis der biblischen ökonomischen Theorie. (Gollwitzer 1974)

[29] Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia? Quia et latrocinia quid sunt nisi parva regna? (Was sind schließlich Reiche ohne Gerechtigkeit anders als große Räuberbanden, da doch Räuberbanden auch nichts anderes sind als kleine Reiche?) Siehe Augustin (1979) IV,4 (S. 222).

[30] Novak (1982) S. 338-358. Dieses Kapitel 20 ist auch in Oslington II (2003) S. 214-240 wiederabgedruckt..

[31] „God did not overpower history but respected its constraint“ (Novak, 1982, S. 340/219).

be und Gerechtigkeit fußt, ist jenseits dieser Welt angesiedelt. (Novak, 1982, S. 343/222 f.)

Wettbewerb: Die Ökonomie benötige kühne Führer, die bei der Lösung ökonomischer Probleme miteinander konkurrieren. „The will-to-power must be made creative, not destroyed.“ (ibid 344/223). Christentum bedeute keine Gleichmacherei. Die Bibel betone die Wichtigkeit von Entscheidungen. „Competition is the natural play of the free people.“ (ibid 374/226). Ohne Wettbewerb könne der Mensch seine Gaben kaum entfalten.

Erbsünde: Oft würde behauptet, dass der Mensch durch böse Strukturen böse würde. Der Mensch ist offen für gute und böse Einflüsse. Die Wurzeln zum Ungerechten liegen im Menschen – nicht in dem System. Einige Systeme seien besser geeignet, dem Bösen zu widerstehen. Jede erfolgreiche Wirtschaftsethik müsse deshalb mit einer Theorie der Sünde beginnen. „For every system is designed *against* something, as well as *in favour* of something. Every system nourishes, every system inhibits.” (ibid 350/229)Die Marktwirtschaft sei die beste Wirtschaftsordnung für Sünder.

Gewaltenteilung: Novak zitiert ein Wort Jesu aus Matt 22,21: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Er schließt daraus, dass politische und ökonomische Systeme nicht christliche Systeme sein können. Ökonomische Freiheit bedeute, dass allen Menschen erlaubt sei, nach ihren Werten und Prioritäten zu leben. Kein noch so intelligenter menschlicher Ordnungsentwurf könne eine Ökonomie nach christlichen Prinzipien konzipieren. Dieses zu versuchen würde die Ökonomie schwächen und die Reputation des Christentums zerstören. Der calvinistische Gottesstaat in Genf sei ein abschreckendes Beispiel.

Liebe: Liebe durchzieht das Wesen des Christentums. Der Schöpfergott wird Liebe (Caritas – ἀγάπη)[32] genannt. Liebe bedeutet, das Gute für den anderen als anderen zu wollen! Der Geliebte ist dabei eine autonome Person. Liebe respektiere die Interessen des anderen. Ohne Freiheit (Liberalismus) gebe es keine wirkliche Gemeinschaft. Wiederum sei die Marktwirtschaft in Gleichklang mit den christlichen Idealen von Liebe und Freiheit. „Respecting liberty, the Creator even allowed sin.“ (ibid 356/235) meint Novak. Das ordnungspolitische und wirtschaftsethische Problem liege darin, eine Ordnung zu entwerfen, die sowohl einen Freiraum für die menschliche Kreativität entfaltet und gleichzeitig die Realität der Sündhaftigkeit des Menschen berücksichtige. Eine marktwirtschaftliche Ordnung im Sinne des demokratischen Kapitalismus bedeute Pluralismus und häufig Ungleichgewichte, aber sie diene den Bürgern am besten – ohne biblische Prinzipien zu verletzen.

[32] Ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν. (1, Joh. 4,16: Gott ist Liebe!)

References

Acton, John Emerich Edward Dalberg-Acton, Baron: Essays in Religion, Politics, and Morality: Selected writings of Lord Acton Vol. III (J. Rufus Fears, ed.), Indianapolis 1988 (Liberty Classics).

Allen, Douglas W.: Order in the Church: A property rights approach, in: Journal of Economic Behaviour and Organization 27 (1995), pp. 97-117.

Almodovar, Antonio und Pedro Teixeira: The Ascent and Decline of Catholic Economic Thought, 1830-1950s, in Bateman, Bradley und H. Spencer Banzhaf (Hg): Keeping Faith, Losing Faith: Religious Belief and Political Economy, Durham/London 2008 (Duke UP) S. 62-87.

Alford, Helen J. and Michael J. Naughton: Managing as if faith mattered. Christian social principles in the modern organisation, Notre Dame 2001 (University of Notre Dame Press).

Anderson, Gary M.: Mr. Smith and the preachers: The economics of religion in the *Wealth of Nations*, in: Journal of Political Economy 96:5 (October 1988), pp. 1066-1088.

Augustinus, Aurelius: Der Gottesstaat (De Civitate Dei), Paderborn et al. 1979 (Schöningh).

Aull, G.H.: The economics of the Bible, in: Southern Economic Journal 16:4 (April 1950), pp. 391-399.

Azzi, Corry and Ronald G. Ehrenberg: Household allocation of time and church attendance, in: Journal of Political Economy 83:1 (February 1975), pp. 27-56; reprinted in: Oslington II, pp. 319-348.

Bardhan, Pranab: Corruption and Development. A Review of Issues, in: Journal of Economic Literature 35:3 (September 1997), S. 1320-1346.

Barro, Robert J. and Rachel M. McCleary: Religion and political economy in an international panel, NBER Working Paper 8936 (May 2002).

Barro, Robert J. and Rachel M. McCleary: Religion and economic growth across countries, in: American Sociological Review 68 (October 2003), pp. 760-781

Bateman, Bradley und H. Spencer Banzhaf (Hg): Keeping Faith, Losing Faith: Religious Belief and Political Economy, Durham/London 2008 (Duke UP)

Baxter, Richard: A Christian Directory, 1665, reprinted in “The practical works of Richard Baxter, Vol. I: A Christian Directory, Morgan, PA 2000 (Soli Deo Gloria Publications).

Beed, C. and C. Beed: A Christian perspective on economics, in: Journal of Economic Methodology 3:1 (June 1996), pp. 91-112; reprinted in: Oslington II, pp. 190-211.

Benestad, J. Brian: The liberal insistence that religion is a private affair, in: Anton Rauscher (ed.): Die Bedeutung der Religion für die Gesellschaft. Berlin 2004 (Duncker & Humblot), pp. 109-126.

Bhagwati, Jagdish and T. N. Srinivasan: Religion as DUP activity, in: Douglas A. Irwin (ed.): Political Economy and international economics, Cambridge MA and London, England (MIT) 1991 Chapter 11, pp. 199-205; reprinted in: Oslington, II, pp. 446-453 (Chpt. 24).

Boaman, Patrick M.: Christ und Soziale Marktwirtschaft, in: Idem (ed.): Der Christ und die Soziale Marktwirtschaft, Stuttgart/Köln 1955 (Kohlhammer), pp. 11-18.

Boulding, Kenneth E.: Beyond Economics, Ann Arbor 1968 (Michigan University Press).

Brakelmann, G. and T. Jähnichen: Die protestantischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft, Gütersloh 1994.

Brennan, H. Geoffrey and A. M. C. Waterman: Economics and religion: Are they distinct? Boston et al 1994 (Kluwer).

Brentano, Lujo: Die wirtschaftlichen Lehren des christlichen Altertums, in: Brentano, Lujo: Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte, München 1902 (Franz), pp. 141-193; reprinted Leipzig 1923, pp. 77-143.

Cassone, Alberto and Carla Marchese: The economics of religious indulgences, in: Journal of Institutional and Theoretical Economics 155:3 (October 1999), pp. 429-442.

Chewning, Richard C. (ed.): Biblical Principles & Business. The Foundations, Colorado Springs, 1989 (Nav Press: Christians in the marketplace series, Vol. 1).

Chewning, Richard C. (ed.): Biblical Principles & Economics. The Foundations, Colorado Springs, 1989 (Nav Press: Christians in the marketplace series, Vol. 2).

Chewning, Richard C. (ed.): Biblical Principles & Business. The Practice, Colorado Springs, 1990 (Nav Press: Christians in the marketplace series, Vol. 3).

Chewning, Richard C. (ed.): Biblical Principles & Public Policy. The Practice, Colorado Springs, 1991 (Nav Press: Christians in the marketplace series, Vol. 4).

Clouse, Robert (Hg): Armut und Reichtum. Die Wirtschaftssysteme aus christlicher Sicht. Marburg an der Lahn 1988 (Francke).

Cicero, Marcus Tullius: De natura deorum (45 B.C.), Stuttgart 1995 (reclam).

Dean, James M. and A.M.C. Waterman (ed.): Religion and Economics: Normative Social Theory, Dordrecht 1999 (Kluwer).

Dixit, Avinash and Gene Grossman: Directly unproductive prophet-seeking activities in: American Economic Review 74:5 (December 1984), pp. 1087-1088; reprinted in: Oslington II (2003), Chapter 23, pp. 445-446.

Ehrenberg, Ronald G.: Household allocation of time and religiosity: Replication and extension, in: Journal of Political Economy 85:2 (April 1977), pp.415-423; reprinted in: Oslington II, pp. 349-357.

Ekelund, Robert B., Robert F. Hébert and Robert D. Tollison: An economic model of the medieval Church: Usury as a form of rent-seeking, in: Journal of Law, Economics, and Organizations 5:2 (Fall 1989), pp. 307-331; reprinted in: Oslington II, pp. 358-382.

Ekelund, Robert B., Robert F. Hébert, and Robert D. Tollison: The economics of sin and redemption: Purgatory as a market-pull innovation?, in: Journal of Economic Behavior and Organisation 19 (1992), pp. 1-15; reprinted in: Oslington II, pp. 383-397.

Ekelund, Robert B., Robert F. Hébert, and Robert D. Tollison: Adam Smith on religion and market structure, in: History of Political Economy 37:4 (Winter 2005), pp. 647-660.

Faix, Wilhelm: Familie im gesellschaftlichen Wandel. Der Beitrag des Pietismus – Eine sozialgeschichtliche Studie. Gießen 1997 (Brunnen)

Fanfani, Amintore: Catholicism, Protestantism, and Capitalism, London 1935 (Sheed & Ward).

Fernàndez, Raquel and Alessandra Fogli: Culture: An empirical investigation of beliefs, work and fertility, NBER Working Paper 11268 (April 2005).

Finke, Roger: Religious deregulation: Origins and consequences, in: Journal of Church and State 32 (1990), pp. 609-626.

Fukuyama, Francis: Trust. The social virtues and the creation of prosperity, London 1995 (Hamish Hamilton).

Glahe, Fred and Frank Vorhies: Religion, liberty, and economic development: An empirical investigation, in: Public Choice 62:3 (1989), pp. 201-215.

Gollwitzer, Helmut: Die kapitalistische Revolution, München 1974 (Kaiser).

Gordon, Barry: Lending at interest: some Jewish, Greek, and Christian approaches, 800 BC –AD 100, in: History of Political Economy 14:3 (1982), pp. 406-426.

Gordon, Barry: Biblical and early Judeo-Christian thought: Genesis to Augustine, in: Lowry, S. Todd (ed.): Pre-Classical economic thought, Dordrecht 1987 (Kluwer), pp. 43-67.

Grier, Robin: The effect of religion on economic development: A cross-national study of 63 former colonies, Kyklos 50:1 (1997), pp. 47-62.

Grudem, Wayne A.: How an economic system can be compatible with scripture, in: Chewning, R.C. (ed): Biblical Principles & Economics. The Foundations, Colorado Springs, 1989 (Nav Press), pp. 27-52.

Harper, Ian R. und Samuel Gregg (Hg): Christian Theology and Market Economics. Cheltenham/Northampton 2008 (Edward Elgar)

Hay, Donald A.: Economics today. A Christian critique, Leicester 1989 (Inter-Varsity).

Herms, Eilert: Die Wirtschaft des Menschen, Tübingen 2004 (Mohr).

Hesse, Helmut (ed.): Wirtschaftswissenschaften und Ethik, Berlin 1988 (Duncker & Humblot).

Hill, Lisa: The hidden theology of Adam Smith, European Journal of the History of Economic Thought 8:1 (Spring 2001), pp. 1-29.

Homann, Karl: Die Rolle ökonomischer Überlegungen in der Grundlegung der Ethik, in: Helmut Hesse (ed.): Wirtschaftswissenschaften und Ethik. Berlin 1988 (Duncker & Humblot), pp. 215-240.

Homann, Karl: Braucht die Wirtschaftsethik eine „moralische Motivation“?, in: Arnold, Volker (ed.): Wirtschaftsethische Perspektiven VII. Methodische Grundsatzfragen, Unternehmensethik, Verteilungsfragen, Gentechnik und Fragen der medizinischen Ethik, Berlin 2004 (Duncker & Humblot), pp. 33-60.

Hull, Brooks B. and Frederick Bold: Towards an economic theory of the church, in: International Journal of Social Economics 16:7 (1989), pp. 5-15.

Hull, Brooks B. and Frederick Bold: Preaching matters: Replication and extension, in: Journal of Economic Behavior and Organization 27 (1995), pp. 143-149.

Iannaccone, Laurence R.: A formal model of church and sects, in: American Journal of Sociology, 94, Supplement (1988), pp. S241-S268.

Iannaccone, Laurence R.: Religious practice, a human capital approach, in: Journal for Scientific Study of Religion 29:3 (1990), pp. 297-314.

Iannaccone, Laurence R.: Introduction to the economics of religion, in: Journal of Economic Literature, 36:3 (September 1998), pp. 1465-1496.

Iannaccone, Laurence R.: Sacrificed and stigma: Reducing free-riding in cults, communes, and other collectives, Journal of Political Economy 100:2 (April 1992), pp. 271-291; reprinted in: Oslington II (2003), pp. 398-418.

Jähnichen, Traugott: Wirtschaftsethik. Konstellationen – Verantwortungsebenen - Handlungsfelder. Stuttgart 2008 (Kohlhammer)

Lachmann, Werner: Ethik und Soziale Marktwirtschaft. Einige wirtschaftswissenschaftliche und biblisch-theologische Überlegungen, in: Hesse, Helmut (ed.): Wirtschaftswissenschaften und Ethik, Berlin 1988 (Duncker & Humblot), pp. 277-304.

Lachmann, Werner: Ökonomische Konzepte in kirchlichen Verlautbarungen in: Ludwig-Erhard-Stiftung (ed.): Die Ethik der sozialen Marktwirtschaft, Thesen und Anfragen, Band 23, Symposium 21.10.1987, Stuttgart, New York 1988 (Gustav Fischer), pp. 25-44.

Lachmann, Werner: Staatlicher Einfluss auf die Wirtschaft und seine ethischen Folgen, in: Lachmann, Werner und Reinhard Haupt (ed.): Wirtschaftsethik in einer pluralistischen Welt, Moers 1991 (Brendow), pp. 39-81.

Lachmann, Werner: Ethik und Markt. Theologische und ökonomische Grundbemerkungen, in: European Journal of Theology 1:2 (1992), pp. 151-161.

Lachmann, Werner: Ethische Folgen staatlicher Interventionen in einer Marktwirtschaft, in: Karl Homann (ed.): Wirtschaftsethische Perspektiven I. Theorie, Ordnungsfragen, internationale Institutionen, Berlin 1994 (Duncker & Humblot), pp. 159-172.

Lachmann, Werner: Entwicklungspolitik, Band 2. Binnenwirtschaftliche Aspekte, München, Wien 1997 (Oldenbourg).

Lachmann, Werner: Ethik der Marktwirtschaft, in: Farmer, Karl, Reinhard Haupt und Werner Lachmann (Hg): Individuelle Freiheit oder staatliche Lenkung? Markt und Staat im Lichte christlicher Wirtschaftsethik, Münster et al. 2000 (Lit: Marktwirtschaft und Ethik Bd. 6) pp. 220-249.

Lachmann, Werner: Protestantische Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft und ihre biblische Bewertung, in: Resch, I. (ed.): Mehr als man glaubt. Christliche Fundamente in Recht, Wirtschaft und Gesellschaft. Gräfelfing (Resch) 2000, pp. 187-217.

Lachmann, Werner: Das christliche Menschenbild und die Wirtschaft, in: Hirsauer, Blätter: Christlich-pädagogische Schriftreihe der cjd Arnold-Dannemann-Akademie, 10 (2003), pp. 27-38.

Lachmann, Werner: Das christliche Menschenbild und die Frage nach der Wirtschaftsordnung, in: Gerhard Schick (ed.): Wirtschaftsordnung und Fundamentalismus, Berlin 2003 (Stiftung Marktwirtschaft), pp. 101-116.

Lachmann, Werner: Die soziale Marktwirtschaft aus Sicht des christlichen Menschenbildes, in: Herrmann, Harald und Kai Ingo Voigt (ed.): Globalisierung und Ethik, Heidelberg 2005 (Physica), pp. 127-140.

Lachmann, Werner: Wirtschaft und Ethik. Maßstäbe wirtschaftlichen Handelns aus biblischer und ökonomischer Sicht, Münster 2006 (Lit).

Lachmann, Werner: Korruption I, Definition, Ausmaß, Ursachen, in: Wirtschaft und Ethik 18:2 (Dezember 2007), S. 1-5.

Lachmann, Werner: Einst gemeinsam vor der Feuerstelle – jetzt vereinzelt vor der Mikrowelle: Der Wandel des sozioökonomischen Familienbildes von der Antike bis Gary Becker, in: Werner Lachmann, Reinhard Haupt und Karl Farmer (Hg): Familienpolitik - Biblisch christliches Familienbild und kulturelle Globalisierung. Berlin 2009 (Lit), S.57-86.

*Lachmann, Werner:*Soziale Marktwirtschaft und christliches Menschenbild, in: Wirtschaft und Ethik 20:2 (Dez. 2009b), S. 1-10.

Lampert, Heinz: Sozialpolitik, Berlin et al 1980 (Springer).

Landes, David S.: The wealth and poverty of nations. Why some are so rich and some are so poor, London 1998 (Little, Brown and Co.).

Leathers. Charles G. and J. Patrick Raines: Adam Smith on competitive religious markets, in: History of Political Economy 24:2 (1992), pp. 499-513.

Lipford, Jody and Robert E. McCormick and Robert D. Tollison: Preaching matters, in: Journal of Economic Behavior and Organization 21 (1993), pp. 235-250.

Lunn, John: Capitalism as Heresy: On why Theologians Criticize Markets, in: Faith and Economics 57 (Frühjahr 2011), S. 1-23.

Matthews, A.C.O.: Morality, competition, and efficiency, in: Manchester School of Social Economic Studies 49:4 (December 1981), pp. 289-309.

McKee, Arnold F.: Christian thought and micro-economic theory, in: International Journal of Social Economics 20:2 (1993), pp. 51-64.

Meeks, M. Douglas: God the Economist. The doctrine of God and political economy, Minneapolis 1989 (Fortress Press).

Montgomery, James D.: Contemplations on the economic approach to religious behaviour, in: American Economic Review 86:2 (May 1996), pp. 443-447; reprinted in: Oslington II, pp. 419-423.

Morris, Cynthia Taft and Adelman, Irma: The religious factor in economic development, World Development 8:7/8 (July/August 1980), pp. 491-502.

Murray, Iain H.: The Puritan Hope. A study in revival and the interpretation of prophesy, Edinburgh 1971 (Banner of Truth Trust).

Nelson, Robert H.: Reaching for Heaven on Earth. The theological meaning of economics, Lanham 1991 (Rowan & Littlefield).

Nelson, Robert H.: Economics as Religion. From Samuelson to Chicago and beyond, University Park PA 2004 (Pennsylvania State University Press).

Noland, M.: Religion and economic performance, in: World Development 33:8 (August 2005), pp. 1215-1232.

North, Gary: An introduction to Christian economics, 1974 (Craig Press).

Novak, Michael: The spirit of democratic capitalism, New York 1982 (American Enterprise/Simon & Schuster).

Opitz, Edmond A.: Religion and Capitalism: allies not enemies, Irwington-on-Hudson, N.Y. 1972 (foundation for economic education).

Oslington, Paul: Economics and Religion, Vol. I and II, Cheltenham, UK/Northampton, MA, USA 2003 (Elgar).

Otto, Eckart: Wirtschaftsethik im Alten Testament, in: Informationes Theologiae Europeae 3 (1994), pp. 279-289.

Otto, Eckart: Sozialethische Programme zur Überwindung nationaler Schuldenkrisen in der Antike und ihre programmatische Bedeutung für die Überwindung der heutigen Internationalen Schuldenkrise, in: Dabrowski, Martin et al. (eds.): Die Diskussion um ein Insolvenzrecht für Staaten. Bewertungen eines Lösungsvorschlages zur Überwindung der Internationalen Schuldenkrise, Berlin 2003 (Duncker & Humblot), pp. 97-121.

Pemberton, Prentiss L. and Daniel Rush, in: Toward a Christian economic ethic. Stewardship and social power, Minneapolis 1985 (Winston Press).

Pierad, Richard V.: No economic system flows directly from scripture, in: Chewning, Richard C. (ed.): Biblical Principles & Economics. The Foundations, Collorado Springs, 1989 (Nav Press), pp. 57-73.

Rad, Gerhard von: Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1970 (Neukirchener Verlag).

Rashid, S.: Richard Whately and Christian political economy at Oxford and Dublin, in: Journal of the History of Ideas 38 (1977), pp. 147-155.

Rauscher, Anton (Hg): Handbuch der Katholischen Soziallehre, Berlin 2008 (Duncker & Humblot).

Rennstich, Karl: Mission und wirtschaftliche Entwicklung. Biblische Theologie des Kulturwandels und christliche Ethik, München 1978.

Resch, Ingo: Mehr als man glaubt. Christliche Fundamente in Recht, Wirtschaft und Gesellschaft, Gräfelfing 2000 (I. Resch Verlag).

Röpke, Wilhelm: Jenseits von Angebot und Nachfrage. Bern 1979 (Haupt: 5. Auflage, 1. Auflage von 1958)

Scaperlanda, Anthony: Christian values and economic ethics, in: International Journal of Social Economics 20:10 (1993), pp. 4-12.

Schmidtchen, Dieter: Ökonomik der Religion. in: Economic Series, University of Saarland, Nr. 3 (February 2000).

Smith, Adam: An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations, Indianapolis 1976 (Liberty Classics), Vol. 2.

Smith, Ian: God and economics, in: D. A. Carson and John D. Woodbridge (ed.): God and culture. Essay in honour of Carl F. H. Henry, Carlisle 1993 (Paternoster Press), pp. 162-179.

Smith, Ian: The economics of the apocalypse: Modelling the biblical book of revelation, in: Journal of Institutional and Theoretical Economics, 155:3 (October 1999), pp. 443-457.

Spiegel, Henry W.: The growth of economic thought, Englewood Cliffs, N.J. 1971 (Prentice-Hall).

Stamp, Josiah C.: The Christian ethic as an economic factor. The social service lecture 1926, Freeport, N.Y. 1926, (Books for libraries press), reprinted 1969.

Stamp, Josiah C.: Motive and method in a Christian order, London 1936 (Epworth Press).

Stamp, Josiah C.: Christianity and economics, London 1939 (MacMillan).

Sturminger, Alfred: Die Korruption in der Weltgeschichte. München/Berlin 1982 (Langen Müller).

Suchanek, Andreas: Ökonomische Ethik, Tübingen 2001 (Mohr).

Tao, Hung-Lin and Yeh, Powen: Religion as an investment: Comparing the contributions and volunteer frequency among Christians, Buddhists, and Folk religionists, in: Southern Economic Journal 73:3 (January 2007), pp. 770-790.

Tawney, R. H.: Religion and the rise of capitalism. Harmondsworth 1980 (1st ed. 1926).

Thompson, E. P.: The making of the English working class. Harmondsworth 1981 (1st ed. 1963).

Tiemstra, John P. (Ed.): Reforming economics. Calvinist studies on methods and institutions, Lewiston 1990 (Edwin Mellen Press).

Tiemstra, John P.: What should Christian economists do? Doing economics, but differently, in: Bulletin of the Association of the Christian Economists 23 (Spring 1994), pp. 3-8; reprinted in: Oslington II, pp. 241-246.

Traunitz, Georg: Normative Grundlagen der Wirtschaftsethik – Ein Beitrag zur Bestimmung ihres Ausgangsparadigmas, Berlin 2008 (Duncker & Humblot)

Troeltsch, Ernst: Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt, München, Berlin 1928 (Oldenbourg).

Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Aalen 1977 (Nachdruck der Ausgabe Tübingen 1922).

Turner, Harold W.: African independent churches and economic development, in: World Development 8:7/8 (July/August 1980), pp. 523-534.

Viner, Jacob: Religious thought and economic society, in: History of Political Economy 10:1 (Spring 1978), pp. 1-189; reprinted in Oslington (2003) Vol. I, pp. 46-234.

Wallis, Joe L.: Church ministry and the free rider problem: Religious liberty and disestablishment, in: American Journal of Economics and Sociology 50:2 (April 1991), pp. 183-196.

Waterman, A.M.C.: Economists on the relation between political economy and Christian theology: A Preliminary Survey, in: International Journal of Social Economics 14:6 (1987), pp. 46-68.

Waterman, A.M.C.: Can ‘Economic Policy’ be ‘Christian’?, in: Review of Social Economy 46 (1988), pp. 203-211.

Waterman, A.M.C.: The beginning of ‘boundaries’: The sudden separation of economics from Christian theology, in: G. Erreygers (ed.): Economics and interdisciplinary exchange, London/New York 2001, pp. 41-63; reprinted in: Oslington I, pp. 406-428.

Waterman, A.M.C.: Economics as theology: Adam Smith’s wealth of nations, in: Southern Economic Journal 68:4 (April 2002), pp. 907-921; reprinted in: Oslington I, pp. 321-335.

Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Johannes Winckelmann (ed.): Die protestantische Ethik I (Max Weber. Eine Aufsatzsammlung), Tübingen 1979, 5th ed., pp. 27-277.

Westbrook, Raymond: Jubilee Laws, in: Israel Law Review 6 (1971), pp. 209-226.

Wilber, Charles K.: Ethical values and economic theory: A survey, in: Religious Studies Review 12:3/4 (July/October 1986), pp. 208-214.

Winterberg, J.M.: Religion und Marktwirtschaft. Die ordnungspolitischen Vorstelllungen im Christentum und Islam, Baden-Baden 1994 (Nomos).

Wogaman, J. Philip: Economics and Ethics. A Christian inquiry, Philadelphia 1986 (Fortress Press).

Wolff, Hans-Walter: Anthropologie des Alten Testaments, München 1977 (Kaiser).

Wolff, Hans-Walter: Dodekapropheton 4 Micha, BKAT XIV.4 Neukirchen-Vlyn 1982 (Neukirchener Verlag)